

Jean-Luc Fiches, *Les maisons gallo-romaines d'Ambrussum (Villetelle Hérault)*. La fouille du secteur IV 1976–1980. Documents d'archéologie française 5. Editions de la Maison des Sciences de l'Homme, Paris 1986. 139 Seiten, 106 Textabbildungen.

Zwischen 1967 und 1980 wurden auf dem Hügel des antiken Ambrussum größere Abschnitte eines vorgeschichtlichen Oppidums und dessen römerzeitlicher Nachfolgersiedlung ausgegraben. Der Ort liegt in der Nähe des heutigen Dorfes Villetelle zwischen Nîmes und Castelnau-le-Nez am rechten Ufer des Vidourle, eines kleinen Flusses, der immer noch von einer Brücke der alten Via Domitia überspannt wird. Die ausgegrabenen und konservierten Reste sind am leichtesten zu erreichen, wenn man von Lunel aus der route nationale 113 bis zum Vidourle folgt und dort einen schmalen Landweg in nördlicher Richtung einschlägt. (Die Karte Michelin verlegt das Grabungsgelände fälschlich an das östliche Ufer des Flusses.) Zwischen Weingärten und Pinienwäldern erhebt sich ein niedriger Kalkhügel mit den Überresten einer dreieckigen Verteidigungsmauer, die in der zweiten Hälfte des 3. Jahrh. v. Chr. über älteren Anlagen erbaut worden zu sein scheint, den Fundamenten von vier römischen Steinbauten und einer gepflasterten Hauptstraße, die mit der über den Vidourle geführten Via Domitia verbunden war. Nördlich des Oppidums liegen am niedrigen Flußufer die ausgegrabenen Reste eines Ortsviertels, das das Ende der Besiedlung des Hügel bis ins 3. Jahrh. überdauert hat.

J.-L. Fiches, der seit 1970 schon eine Reihe von Berichten über Ambrussum veröffentlicht und sich mit seinen Studien über Terra sigillata Bekanntheit erworben hat, stellt das auf dem Oppidum gefundene römerzeitliche Haus A mit den zugehörigen Kleinfunden vor und diskutiert die Grabungsergebnisse im Vergleich mit den anderen Häusern von Ambrussum und mehreren Beispielen aus dem Languedoc. Haus A scheint aufgrund der gefundenen frühen südgalischen Sigillaten im zweiten Viertel des 1. Jahrh. erbaut worden zu sein. Es stand an der höchsten Stelle des Oppidums, wo schon zu Beginn des 1. vorchristlichen Jahrh. eine Terrasse angelegt wurde. Es hatte zwei ältere Vorgängerbauten, von denen der jüngere den Plan des Hauses A mitbestimmt hat und mit Dachziegeln gedeckt war. Haus A wurde in flavischer Zeit durchgreifend verändert und scheint das 1. Jahrh. nur kurz überdauert zu haben. Sowohl Haus A als auch die beiden nur kurz erwähnten zeitgleichen Häuser B und C werden durch einen Innenhof charakterisiert. Es ist bekanntlich schwierig, sich den Aufbau von Bauten, die nur im Fundament vorhanden sind, vorzustellen. Der Verf. zeigt mehrere Möglichkeiten auf und bildet auch die von ihm verworfenen Vorschläge ab (Abb. 44). Dadurch werden die Vorteile der bevorzugten Rekonstruktionen deutlich. Dem Leser wird letzten Endes die Wahl zwischen einem monumentalen Bau mit turmartig erhöhtem Eckzimmer und einem einfacheren niedrigen Haus überlassen.

Während der Auswertung der Funde stellte sich heraus, daß nicht alle Keramikgattungen in allen Räumen des Hauses A gleich stark vertreten waren. Es gibt Räume mit viel Schwerkeramik (1 und 7) und solche, in denen mehr Gebrauchskeramik, feinere Gefäße und Gläser (8) gefunden wurden. In Raum 4 fehlen Scherben von Amphoren und Dolien so auffällig, daß man hier ein repräsentatives Wohnzimmer vermuten darf. Die Beurteilung dieser Unterschiede in der Fundzusammensetzung wird durch zwei Faktoren erschwert. In den Tabellen (S. 64) sind nur die Prozentsätze ohne die absoluten Gesamtzahlen gegeben, zudem hatten drei Räume einen Betonboden und waren deshalb fast fundleer. Über die Funktion dieser Räume hat der Verf. wohlweislich keine Vermutungen angestellt. Die Verbreitung der vom Verf. beschriebenen Metallgegenstände erhöht die Wahrscheinlichkeit der vorgeschlagenen funktionalen Bestimmung der Räume: eiserne Werkzeuge sind im Hof, in Raum 7 (mit viel Schwerkeramik) und einem Nebengebäude gefunden worden. Diese können also im Gegensatz zu den Zimmern 4, 5 und 8, aus denen die meisten Schmucksachen und Teile von Hausrat stammen, als Arbeitsräume betrachtet werden. Fundverteilung und architektonische Einzelheiten lassen vermuten, daß der Wohnteil des Hauses in den drei Zimmern nördlich des Innenhofes gesucht werden darf. Der neben dem Eingang gelegene Raum 8 läßt auf eine Wohnküche mit Herd und Opfergrube schließen, die man vielleicht als eine Fortsetzung von vorgeschichtlichen Wohnformen betrachten kann. Der Nebenbau kann ein Stall für Schafe oder Pferde gewesen sein.

Solche einheimischen Bauernhöfe mit Innenhöfen scheinen unter römischem Einfluß, aber mit lokalen Mitteln und Kenntnissen erbaut worden zu sein. Größere Verwandtschaft besteht mit dem 'Haus des Sulla' in Glanum (zweite Hälfte des 1. Jahrh. v. Chr.). Bei diesem Haus fehlen aber die beiden östlichen Räume des Hauses A in Ambrussum und der Nebenbau. Der Verf. betrachtet die Häuser mit Innenhof in Ambrussum als das Ende einer lokalen Entwicklung, wobei die Vergrößerung der Wohnfläche von 40 m² bei den vorge-

schichtlichen Häusern bis auf das Zehnfache in römischer Zeit seiner Meinung nach 'un processus de concentration foncière' und einen damit zusammenhängenden 'accroissement des écarts sociaux au sein de la communauté indigène' widerspiegelt. Obwohl der Einfluß der römischen Okkupation auf diese Entwicklung anerkannt wird, ist die Frage nicht gestellt worden, ob der Boden nicht in andere, d. h. römische Hände übergegangen sein kann. Ganz auszuschließen ist dies nicht. Die Präsenz römischer Soldaten oder Veteranen wird durch mehrere Ausrüstungsgegenstände (Schnallen, Gürtelbeschläge und Anhänger von Pferdegeschirr) bezeugt. Ob es sich bei den ehemaligen Besitzern um durchziehende Soldaten und Reiter oder um Einwohner von Ambrussum handelt, die sich dort nach ihrer Entlassung aus dem Heeresdienst niedergelassen haben, ist schwer zu entscheiden. Eine kleine fremde Oberschicht braucht aber nur wenig Spuren in den archäologischen Funden und Befunden zu hinterlassen.

Nijmegen

Jan Kees Haalebos